

kürzere Runde zu laufen, sah jedoch, dass die Holzplanken glatt waren. Das war ihm zu riskant. Man musste nur kurz das Gleichgewicht verlieren, schon ...

»Au!«

Sein Fuß hatte den Halt verloren, obwohl ihm die Strecke so vertraut war, dass er jede Wurzel und jeden Felsbrocken kannte. Der Schmerz strahlte in sein Bein aus, zog sich zurück und kehrte mit voller Wucht wieder.

So ein Mist!

Er hüpfte ein Stück weit auf einem Bein und versuchte sich irgendwo abzustützen, brach dann aber schließlich auf dem Weg zusammen.

Es tat sehr weh. Wind und Regen zerrten an seinen Kleidern. Er versuchte, sich aufzurichten, aber der Fuß ließ sich nicht

mehr belasten.

Er wartete eine Weile auf das Abebben des Schmerzes und verfluchte dabei, sein Handy zu Hause gelassen zu haben. Wie würde er jetzt zum Gutshaus zurückgelangen?

Am Weg wuchsen Büsche, und er überlegte, ein paar stabile Äste abzureißen und als provisorische Krücken zu verwenden. Die Idee war an sich nicht schlecht, aber nach einer Weile musste er aufgeben, da die Äste nicht kräftig genug waren.

Er hüpfte auf einem Bein und kroch dann wieder ein kurzes Stück, bis ihm plötzlich etwas auffiel: Es regnete nicht mehr, und der Wind war eingeschlafen. Es herrschte vollkommene Stille.

Wie seltsam.

Der Mond segelte am dunklen Himmel hinter den Wolken dahin und beschien Nebelstreifen, die sich träge über die feuchte Erde bewegten.

Er glaubte, etwas zu hören. War das der Wind? Oder ein Tier? Fast klang es wie ein Jammern oder leises Rufen.

Da entdeckte er einen Lichtschein ganz hinten auf dem Weg.

Eine Taschenlampe. Jemand kam!

»Hallo!«, rief er.

Keine Antwort.

»Ich brauche Hilfe«, fuhr er fort. »Ich habe mich verletzt ...«

Der Lichtschein näherte sich, bis er ihn so sehr blendete, dass er sich die Hand vor die Augen halten musste.

»Hallo?«

Der Lichtschein bewegte sich weiter,
und plötzlich sah er klarer.

Was soll das?, konnte er gerade noch
denken.

Dann wurde alles schwarz.

1